

Predigt
31. Sonntag im Jahreskreis
5. November 2023



Pfarre Maria Mank
am grünen Anger

Lesung: Maleachi 1,14b-2.2b.8-10, Evangelium: Matthäus 23,1-12

Liebe Gläubige, Schwestern und Brüder!

Leo Lionni, ein amerikanischer Graphiker, Maler und Schriftsteller lässt in einer seiner Geschichten den Vogel Tico erzählen. Der erinnert sich:

„Ich weiß nicht wie es kam“, sagt er, „aber als ich jung war, hatte ich keine Flügel. Ich sang wie die anderen Vögel, ich hüpfte herum wie sie, aber ich konnte nicht fliegen. Zum Glück hatte ich Freunde, die mich liebten. Sie flogen von Baum zu Baum und brachte mir abends Beeren und zarte Früchte von den höchsten Ästen. Warum konnte ich nicht fliegen wie die anderen Vögel? Das fragte ich mich oft. Warum kann ich nicht wie sie in den weiten Himmel aufsteigen über Dörfer und Baumwipfel?

Und ich träumte von goldenen Flügeln, die stark genug waren, um mich fortzutragen bis über die schneebedeckten Berge.

Eines Nachts im Sommer weckte mich ein Geräusch in meiner Nähe. Ein seltsamer Vogel, so licht wie Perlen, stand hinter mir. „Ich bin der Wunschvogel“, sagt er. „Hab einen Wunsch, er wird erfüllt.“ Ich dachte an meine Träume, und ich wünschte mir mit aller Kraft goldene Flügel. Da sah ich plötzlich

ein Leuchten, und auf meinem Rücken waren Flügel, goldene Flügel, und sie schimmerten im Morgenlicht. Der Wunschvogel war nicht mehr da.

Vorsichtig bewegte ich meine Flügel, und dann flog ich. Ich flog höher als der höchste Baum, die Blumenbeete unter mir sahen aus wie Briefmarken, die bunt über das Land gestreut waren, und in den Wiesen lag der Fluss wie ein silbernes Band. Ich war glücklich und flog weit hinein in den Tag.

Aber als ich wieder aus der Höhe herabstieß, sahen meine Freunde mich finster an und sagten: „Du bildest dir wohl ein, besser zu sein mit diesen goldenen Flügeln. Du willst anders sein als wir.“ Und weg waren sie, ohne weiter mit mir zu sprechen.

Warum sind sie weggeflogen? Warum ärgerten sie sich über mich? Ist es unrecht, anders zu sein?

Ich konnte fliegen so hoch wie der Adler. Ich hatte die herrlichsten Flügel der Welt, aber meine Freunde hatten mich verlassen, und nun war ich sehr allein.

Eines Tages sah ich einen Korbmacher. Er saß zwischen seinen Körben vor seiner Hütte. Tränen waren in seinen Augen: Ich flog auf

einen Zweig, um mit ihm zu sprechen. „Warum bist du traurig?“, fragte ich ihn. „Ach du kleiner Vogel, mein Kind ist krank, und ich bin arm. Ich kann die Medizin nicht kaufen, um es gesund zu machen.“

Ich dachte nach, wie ich ihm helfen könnte, und plötzlich wusste ich es: Ich will ihm eine Feder schenken.

„Wie kann ich dir danken?“, sagte der arme Mann voll Freude. „Du hast meinem Kind das Leben gerettet! Aber schau, dein Flügel!“ Da war statt der goldenen Feder jetzt eine richtige Feder, schwarz und weich wie Seide.

Von diesem Tag an verschenkte ich Stück für Stück meine goldenen Federn, und schwarze Federn erschienen an ihrer Stelle. Ich machte viele Geschenke:

3 Marionetten für einen Puppenspieler.

Ein Spinnrad für eine alte Frau und Garn zum Spinnen für einen Schal.

Einen Kompass für einen Fischer, der sich auf dem Meer verirrt hatte.

Und als ich meine letzten goldenen Federn einer sehr schönen Braut gebracht hatte, waren meine Flügel so

schwarz wie chinesische Dusche.

Ich flog zu dem großen Baum, wo meine Freunde sich zur Nacht niederließen. Würden Sie mich begrüßen? Sie zwitscherten vor Freude. „Jetzt bist du wie wir“, sagten sie. Wir drängten uns eng aneinander. Aber ich war so glücklich und aufgeregt. Ich konnte nicht schlafen. Meine Gedanken waren bei dem Sohn des Korbmachers, bei der alten Frau, beim Puppenspieler und allen, denen ich mit meinen Federn geholfen hatte. „Nun sind meine Flügel schwarz“, dachte ich, „und doch bin ich anders als meine Freunde. Wir unterscheiden uns alle voneinander. Jeder hat seine eigenen Erinnerungen und seine ei-

genen unsichtbaren goldenen Träume.“

Ist es unrecht, anders zu sein? Sicherlich nicht, wir unterscheiden uns alle voneinander. Aber es ist unrecht, sich in seinem Anders-Sein besser vorzukommen als die anderen. Das hat Jesus den Schriftgelehrten und Pharisäern vorgeworfen, die die anderen belehrten und allerdhand von ihnen verlangten, selbst aber keinen Finger rührten. Dass sie sich besser vorkommen, hat Jesus den Schriftgelehrten und Pharisäern vorgeworfen, die alles mögliche taten, um nach außen hin gut dazustehen und geehrt zu werden.

Und dann sagt er ihnen, wer wirklich groß ist: Nicht der, der sich nach außen hin

glänzend zeigt; der ist groß, der dient, der hilft, der da ist, wenn man ihn braucht.

Das hat uns Jesus selbst vorgelebt. Er ist für uns vom Himmel auf diese Welt herabgestiegen. Er hat für uns Mensch geworden mit allem, was dazugehört, mit Freuden und Leiden, mit Sorgen und Ängsten, Kummer und Schmerzen. Er hat für die Menschen gelebt und ist für uns Menschen gestorben. Sein ganzes Leben war ein einziges Dienen, ein Sich-Hinschenken, ein Dasein für uns, ein Dasein für Gott.

Der ist wirklich groß, der es Ihm nachmacht, der dient und sich hinschenkt an Gott und die Menschen.

Dechant
KR Mag. Wolfgang Reisen-
hofer
Pfarrer in Mank

